

Die härtesten Sanktionen, die die EU, die USA und andere westliche Länder gegen Russland nach dem Einmarsch in die Ukraine verhängt haben, betreffen die russische Zentralbank. Transaktionen mit der Zentralbank sind verboten, ihre Vermögenswerte sind eingefroren. Werden diese Sanktionen durchgehalten, sind die Folgen für die russische Wirtschaft und damit für die russische Bevölkerung verheerend. Aber es gab keinen anderen überzeugenden Weg.

Russland hat in den letzten Jahren seine Wirtschaft zur „Festung Russland“ ausgebaut, um sich unabhängiger von westlichen Güter- und Kapitalmärkten zu machen. Unter anderem wurden bei der Zentralbank im großen Umfang Bestände an ausländischen

Die Bevölkerung wird leiden

Die Sanktionen gegen Russlands Zentralbank treffen alle Seiten hart.



ULRIKE NEYER

Währungen, wie US-Dollar und Euro aufgebaut. Aber damit gibt es auch eine offene Flanke, die die sanktionsverhängenden Länder ausnutzten. Sie froren die Währungsreserven ein. Das trifft die russische Wirtschaft hart. Erstens kann die Zentralbank den Rubel nicht mehr stützen, der sich im freien Fall befindet. Dieser Absturz bewirkt, dass ausländische Güter wie Autos, Ersatzteile, Maschinen, Hightech oder auch Medikamente teils unerschwinglich werden. Zweitens kann die Zentralbank die russischen Banken nicht mit Liquidität in ausländischer Währung versorgen. Das Vertrauen in das Bankensystem schwindet, ein Sturm auf die Banken, in dessen Folge das Bankensystem kollabiert, wird wahrscheinlicher. Drittens wird die Abwicklung internationaler Zahlungen

erheblich erschwert. Die Sanktion gegen die russische Zentralbank destabilisiert also das russische Bankensystem und isoliert Russland vom internationalen Güter- und Kapitalverkehr. Das wird die russische Wirtschaft um Jahre zurückwerfen. Die Bevölkerung wird erheblich leiden. Doch negative Konsequenzen wird es auch in den sanktionsverhängenden Ländern geben: steigende Inflationsraten und ein geringeres Wirtschaftswachstum. Das zeigt, dass dieser Krieg auch aus volkswirtschaftlicher Sicht nur Verlierer kennt.

Ulrike Neyer ist Professorin für monetäre Makroökonomik an der Universität Düsseldorf. Sie wechselt sich mit dem Wettbewerbsökonom Justus Haucap und dem Vermögensexperten Karsten Tripp ab.